



Der Name Amazon leitet sich vom Amazonas ab. Wie der Strom soll das Unternehmen sich weit ausbreiten.

IMAGO/CHROMORANGE

Zum Henker!

Amazon greift mit eigenen Büchern und Autoren die traditionellen Verlage an

Von Thomas Schuler

Oliver Pötzsch wollte lange nicht glauben, was da mit ihm geschah. Als ihn eine Limousine am New Yorker Flughafen abholte, er später vom Dachpool seines Hotels auf die Hochhäuser Manhattans blickte, als Lesungen und Pressetermine quer durchs Land folgten, spätestens da muss ihm klar geworden sein, dass Amazon es ernst mit ihm meint. Im August 2011 war das, als der Internethändler ihn zwölf Tage nach New York, Milwaukee, San Francisco und Seattle einlud, um über seinen Roman „The Hangman’s Daughter“ zu sprechen. Journalisten fragten den heute 42-jährigen Münchner, ob er in Deutschland auf der Straße erkannt werde, immerhin hatte ihn Amazon wie einen neuen Star-Autor vorgestellt. Pötzsch muss lachen, wenn er davon erzählt. Er hat es genossen. Später ließ Amazon Busse durch New York fahren, die für sein Buch warben. Sein Bild hing überlebensgroß am Madison Square Garden.

Flott geschriebene Krimis

15 Jahre arbeitete der gelernte Journalist beim Bayerischen Fernsehen; heute ist er Schriftsteller, der mehrere Romane über eine Henkersfamilie im bayerischen Schongau veröffentlicht hat. Mittelalterliche Krimis, flott geschrieben, Unterhaltung, mehr nicht, aber auch nicht weniger. In Deutschland erscheinen seine Bücher bei einem traditionellen Verlag (Ullstein), der immerhin 300 000 Exemplare verkauft hat. Die englischsprachigen Weltrechte an vier Romanen hat sich Amazon gesichert und dafür jeweils 25 000 Dollar gezahlt.

Pötzsch ist Teil einer Strategie. Unter dem Stichwort Crossing bot Amazon in den USA zunächst sieben Bücher ausländischer Autoren an. Pötzsch weiß bis heute nicht, warum ausgerechnet er dabei war. Vermutlich, weil er viel Zustimmung der Leser auf Amazon.de erhalten hatte. Die ande-

ren Bücher waren eher hohe Literatur, sagt er, er sei der einzige Unterhaltungsschriftsteller. Mit Crossing versucht Amazon, ins Geschäft der Verlage direkt einzudringen.

Die Offensive des Onlinehändlers erklärt, warum sich Random House und Penguin – die Nummer eins und zwei des amerikanischen Buchmarktes – zu einem neuen Superverlag unter der Führung von Bertelsmann zusammenschließen. Brancheninsider sehen in der Fusion einen Trend. Der Verlagsriese Random House Penguin entstehe aus Notwehr. Die Verlage haben Angst, dass die digitalen Konkurrenten Amazon, Google und Apple eine Plattform für Autoren schaffen, die sie überflüssig machen könnte. Denn so wie Amazon im ersten Schritt Leser überzeugte, dass sie keine Buchhandlungen mehr brauchen, so versucht Amazon seit 2011, Autoren zu überzeugen, dass sie keine Verlage mehr benötigen. Zumindest keine neben Amazon.

In Laurence Kirshbaum fand Amazon vor zwei Jahren den richtigen Mann für dieses Geschäft. Kirshbaum hat einst für die Verlage Random House, Warner und Little, Brown gearbeitet; später vermittelte er Autoren als Agent. Heute verlegen er und seine 25 Mitarbeiter in fünf Amazon-eigenen Verlagen in Seattle und zweien in New York monatlich drei, vier Bücher, inzwischen also mehr als hundert. Gefragt seien vor allem Autoren, deren Bücher bei Amazon-Kunden beliebt sind. Der große Vorteil von Amazon seien die Website und die Datenbank, sagte Kirshbaum in einem Interview vor einem Jahr. Amazon verlege keine Star-Autoren, weil man um sie mit anderen Verlagen bieten müsste. Amazon verlege lieber unbekannte Schriftsteller, in deren Bücher man aber viel Geld ins Marketing stecke. 2013 expandiert Amazon Publishing nach Europa und richtet dazu eine Dependence in Luxemburg ein.

Amazon ist vor allem an E-Books interessiert, und um Oliver Pötzsch bekannt zu machen, hat

DIGITAL LESEN

Der Computerwissenschaftler Jeff Bezos gründete Amazon im Jahre 1994 zunächst als reinen Buchhändler. Damit gelang es ihm bereits innerhalb weniger Jahre, die gesamte Branche umzukrempeln. 1999 wurde Bezos vom Time Magazine zum Mann des Jahres gewählt.

In der Folge erweiterte Amazon seine Produktpalette. 2009 war das Unternehmen erstmals der größte Online-Händler in Deutschland. Mit dem Lesegerät Kindle hat Amazon zudem den Markt für E-Books geprägt.



Online bestellt, schnell geliefert: Amazon-Paket. DPA/KAISER

es einmal nur 99 Cent pro Buch verlangt – angeblich haben da 50 000 Kunden zugegriffen. Mittlerweile hat Amazon in den USA mehr als 500 000 Exemplare seiner Romane verkauft. Pötzsch sieht’s pragmatisch. Amazon sei eine gute Möglichkeit in einem Markt, in dem sich alles verändert, sagt er. Das Verhältnis der Verlage zu Amazon sei nicht so angespannt wie oft vermutet. Sein Verlag betrachte Amazon nicht als Feind, sonst hätte er Amazon nicht die Weltrechte verkauft.

Ist das so? An dieser Stelle sollte man von Kiana Davenport erzählen, denn das Beispiel der amerikanischen Schriftstellerin zeigt, wie nervös die Verlage in den USA sind. Im Sommer 2012 sollte bei einer Verlagstochter von Penguin ihr Roman „The Chinese Soldier’s Daughter“ erscheinen, für den sie einen Vorschuss von 20 000 Dollar erhalten hatte, wie die New York Times (NYT) berichtete. Weil das Geld nicht zum Leben reichte, fügte sie einige be-

reits publizierte Kurzgeschichten unter dem Titel „Cannibal Nights“ zu einem E-Book zusammen, das sie für zwei Dollar auf Amazon anbot. Sie wurde zur Verlegerin ihrer eigenen Werke.

Das war Penguin nicht recht. Der Verlag warf der Schriftstellerin vor, sie habe gegen ihren Vertrag verstoßen und forderte den Vorschuss zurück. Penguin wolle den Roman nun nicht mehr veröffentlichen. Dabei hatte Davenport die Sammlung aus Kurzgeschichten 15 Jahre davor Penguin angeboten, der Verlag hatte abgelehnt. Penguin hatte ihr außerdem gesagt, ein selbst publiziertes E-Book sei keine Konkurrenz, sondern Werbung für ihren nächsten Roman, wie die NYT berichtete. Doch Penguin beharrte auf seiner Position und auf der Geldforderung. Ob Davenport sie erfüllte, ist unklar. Jedenfalls erschien ihr Roman unter dem Titel „The Spy Lover“ im August 2012, allerdings nicht bei Penguin, sondern beim Verlag Thomas & Mercer, der Amazon gehört.

Dabei hätte auch alles ganz anders werden können Es ist jetzt mehr als 15 Jahre her, dass der damalige Bertelsmann-Chef Thomas Middelhoff den Firmen-Jet in die Türkei schickte, dort Amazon-Gründer Jeff Bezos abholen und in die Konzern-Zentrale einfliegen ließ. In Gütersloh sei man nicht darauf vorbereitet gewesen, dass Bezos in Bermudashorts und mit knallgelbem Rucksack eintreffen würde und habe ihn nicht ernst genommen, erinnert sich Middelhoff.

Ursprünglich wollte Bertelsmann 1998 mit Bezos zusammengehen und ein 50-50-Venture gründen. Warum es nicht dazu kam, blieb unklar. Heute sagt Middelhoff, dass eigentlich schon alles geklärt und er sich mit Bezos einig war. Aber am Ende habe sich der damalige Buchvorstand Frank Wössner quergelegt, weil er glaubte, den Online-Buchhandel alleine aufrollen zu können. Wössner habe gesagt „Wir brauchen keine Partner“, erinnert sich Middelhoff. Ein Irrtum, wie man heute weiß.

NACHRICHTEN

Vatikan berichtet per Webcam von Papstwahl

Der Vatikan hat seine Homepage für das Konklave umgerüstet: Auf der Seite www.vatican.va (www.vatican.va) öffnet sich nach der Auswahl der Sprache ein Fenster mit der Webcam über dem Petersplatz. Immer wenn weißer oder schwarzer Rauch zu erwarten ist, soll ein Bild vom Kamin der Sixtinischen Kapelle aufgeschaltet werden. In zehn Meter Entfernung hat der vatikanische Fernsehdienst CTV eine eigene Kamera installieren lassen. Jeweils nach den beiden Wahlgängen am Vormittag und Nachmittag soll es ein Rauchsignal geben; dies dürfte jeweils gegen 12 und 19 Uhr stattfinden. Wird der neue Papst bei der ersten oder dritten Abstimmungsrunde eines Tages gewählt, erfolgt das Signal mit weißem Rauch für die geglückte Wahl sofort. Dies wäre gegen 10.30 Uhr oder 17.30 Uhr. (KNA)

Fritz Wepper und Atze Schröder gehen vor Gericht

Schauspieler Fritz Wepper (71) und Comedian Atze Schröder treffen sich an diesem Mittwoch vor Gericht – oder zumindest ihre Anwälte. Wepper hat eine einstweilige Verfügung gegen den Komiker erwirkt wegen Äußerungen in der ZDF-Talkshow von Markus Lanz. Dabei ging es um Weppers Liebesleben und die Beziehung zu Susanne Kellermann, mit der der Schauspieler ein gemeinsames Kind hat. Schröder hatte behauptet, Wepper habe mit einer sogenannten Homestory seine Beziehung und das gemeinsame Kind in die Öffentlichkeit gebracht. Diese Aussagen soll er nach dem Willen Weppers unterlassen. Als Beweis für seine Behauptungen wollen Schröder und sein Anwalt unter anderem einen Bericht aus der Zeitschrift Bunte aus dem Jahr 2012 vorlegen. Wepper und Kellermann, die zu diesem Zeitpunkt schon getrennt waren, gaben darin ein gemeinsames Interview über ihre Beziehung. (dpa)

RTL zeigt 250. Folge von „Alarm für Cobra 11“

Rasende Autos und quietschende Reifen: In der 250. Folge der RTL-Action-Serie „Alarm für Cobra 11“ geht es heiß her. Die Kommissare Semir Gerkan (Erdogan Atalay) und Ben Jäger (Tom Beck) versuchen an diesem Donnerstag um 20.15 Uhr in der Jubiläumsfolge „Katerstimmung“, ihren Kollegen Hartmut (Niels Kurvin) vor Kriminalen zu schützen. Die Action-Serie läuft inzwischen seit 17 Jahren, inzwischen in der 22. Staffel – Ende nicht in Sicht. (dpa)

TOP 10

Montag, 11. März				
1. Wer wird Mill.?	RTL	6,36	19%	
2. Geisterfahrer	ZDF	4,87	14%	
3. Tagesschau	ARD	4,85	15%	
4. Soko 5113	ZDF	4,30	21%	
5. Jenke-Experiment	RTL	4,25	14%	
6. RTL Aktuell	RTL	3,96	17%	
7. GZSZ	RTL	3,85	13%	
8. Der letzte Bulle	Sat.1	3,75	11%	
9. heute	ZDF	3,55	14%	
10. Extra	RTL	3,50	18%	
Zuschauer in Mio/Marktanteil in %				